

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 2,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorverkauf viertelj. M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, dazu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Formate. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. P. 11. Sonnenschein nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 59.

Mittwoch, den 12. März 1913.

30. Jahrg.

Das wachsende Heer.

Reich noch man nichts Gewisses über den Inhalt der Militärverträge, doch sieht so viel fest, daß sie an Umfang alles übersteigen wird, was auf diesem Gebiet bisher getrieben worden ist und das war, wie im folgenden gezeigt werden soll, nicht zu wenig. Die erste Heeresvermehrung im deutschen Reich 1874 setzte die Gesamtstärke von Mannschaften, Unteroffizieren und Einjährig-Freiwilligen auf 401 659 fest. 1875 wurde im ersten Septennat diese Ziffer beibehalten, aber durch Nichtanrechnung der Einjährig-Freiwilligen eine tatsächliche Vermehrung um etwa 5000 Mann herbeigeführt. Das zweite Septennat 1880 erhöhte die Ziffer auf 427 271. Das war genau ein Prozent der Bevölkerung von 1875. In dieser Zahl waren aber die Unteroffiziere mitgerechnet, jedoch nach heutigen Begriffen die Präsenzstärke nur 360 000 Mann betrug. Ferner gab es damals erst etwa 4000 Offiziere und Roten der Marine. Einen großen Schritt vorwärts tat man 1887, wo nach den bekannten Septennatverträgen eine Heeresvermehrung auf 408 409 Mann durchgeführt wurde. Nachdem man glücklich das Septennat unter den wilden Angriffen auf die „Reichsfeinde“, die eine Bindung auf sieben Jahre beklagten, durchgedrückt hatte, wurde schon nach drei Jahren eine abnormale Veränderung vorgenommen, nämlich eine Verringerung nach oben, und zwar auf 486 983 Mann, 1893 tat man schrittweise einen Schritt zurück, denn die Heeresstärke wurde auf 479 229 Mann bemessen, aber in Wahrheit bedeutete das eine gewaltige Steigerung, denn von diesem Zeitpunkt ab wurden die Unteroffiziere nicht mehr auf die Präsenzstärke angerechnet, sondern jedes Mal gesondert im Etat bewilligt. Ihre Zahl betrug 1893: 77 864. 1899 kam die letzte große Forderung für das Heer, bevor das Jahrzehnt der Marinevermehrung einsetzte. Damals wurde die Heeresstärke — ohne Unteroffiziere, Einjährig-Freiwillige, Offiziere usw. — auf 502 506 Mann festgelegt, zugleich aber bestimmt, daß diese Ziffer nicht mehr, wie bisher, die Höchstzahl darstellte, sondern den Durchschnitt während des Jahres, was eine ganz bedeutend höhere Rekrutenziffer ermöglichte. Gleichzeitig wurde durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Kriegsstärke gewaltig erhöht.

Die Heeresstärke blieb dann in langsamem Anstieg bis zum Jahre 1911 erhalten, wo sie 507 253 Mann erreichte. Durch die jüngsten Heeresverträgen von 1911 und 1912 wurde im laufenden Jahr die Friedensstärke auf

531 000 Mann bestimmt, die sich bis 1914 auf 544 221 steigern sollte. Was jetzt im Schatz der Zeiten schlummert, das soll eine Erhöhung der Friedenspräsenz um mindestens 100 000 Mann, vielleicht auch 140 000 Mann bringen, jedoch man 1915 hat 544 000 etwa 650 000 bis 670 000 Mann erreichen würde. Nehmen wir auch nur die letztere Ziffer an, so würden wir auf eine Gesamtzahl des stehenden Heeres von 817 000 Mann kommen, da zu der erwähnten Zahl mindestens 11 000 Unteroffiziere kommen, sowie etwa 35 000 Offiziere, 15 000 Einjährige und 7000 Militärdiener, Kerne usw. In diesen 817 000 treten ferner über 70 000 Mannschaften und Offiziere der Marine, jedoch das gesamte stehende Heer die ungeheure Ziffer von ungefähr 900 000 Mann, vielleicht auch, noch mehr erreicht.

Die ungeheure Vermehrung, die in dieser Ziffer liegt, wird einem klar, wenn man auf das Jahr 1874 zurückgreift, wo bei einer Bevölkerung von etwa 12 Millionen die Gesamtstärke mit Einschluß der Unteroffiziere 401 659 Mann betrug. Zählt man die Offiziere und die Beizung der Flotte hinzu, so kommt man alles in allem auf etwa 420 000. Heute bei 67 Millionen Einwohnern sollen 900 000 erreicht werden. Während die Bevölkerungszahl um etwa 60 Prozent gestiegen ist, ist das Heer um 210 Prozent gewachsen. Und noch weit stärker ist die Zunahme der Kriegsmacht, da inzwischen die zweijährige Dienstzeit eingeführt worden ist, jedoch die jährliche Rekrutenzahl um die Hälfte größer sein muß, als bei der dreijährigen Dienstzeit. Die zehn ersten Jahrgänge Reserve und Landwehr ersten Aufgebots werden nach Durchführung der geplanten Heeresvermehrung die ungeheure Zahl von etwa 3 Millionen ausmachen, die Kriegsstärke zusammen mit der aktiven Armee wird also an 4 Millionen heranreichen. Dazu kommen noch die sieben Jahrgänge der Landwehr zweiten Aufgebots. 1874 dagegen betrug die Rekrutenziffer ungefähr 120 000 Mann, jedoch das Aufgebot an aktiven Truppen, an Reserve und Landwehr erster Klasse kaum 1 1/2 Millionen betrug.

Man kann wohl sagen, daß die kommende Militärverträge nicht nur absolut, sondern auch relativ eine weit stärkere Belastung des Volkes bedeutet, als sie in den sieben Jahren, die hier als Vorbild angeführt werden, für möglich gehalten wurde. Und es ist kein Zweifel, daß solche Zahlen nur erreichbar sind, wenn die Ansprüche an die körperliche Leistungsfähigkeit herabgesetzt werden. Das wäre eine höchst bedenkliche Maß-

regel, die wir den Anstößen keinesfalls nachgeben sollten.

Bestrittene Einzelheiten.

Berlin, 10. März. Auf Grund besonderer Informationen kann der Lokalanzeiger über die neue Militärverträge folgendes mitteilen: Die Heeresvermehrung wird 68 000 Köpfe jährlich betragen, innerhalb zweier Jahre 4600 Offiziere 15 000 Unteroffiziere und 117 000 Mann Diensts werden zunächst die 18 Regimenter, die nur zwei Bataillone haben, ihr drittes erhalten. Außerdem werden durchweg die Kompagnien verstärkt werden, besonders die der Grenzregimente. Neue Infanterieregimenter werden nicht gebildet, dagegen werden sechs neue Kavallerieregimenter, in der Hauptsache für die Grenzregimente, gebildet. Für die Feldartillerie werden 30 000 Pferde verlangt, jedoch künftig jede Batterie auch zu Friedensübungen schon mit 6 Geschützen und einigen Munitionswagen ausrüsten kann. Die neuen Regimenter sollen besonders einen starken Schutz der Südgrenze bezwecken und die Festungsanlagen dementsprechend verstärken. Die Fortzüge stehen die Bildung von 6 neuen Fußartilleriebatterien mit Maschinengewehrbeschickungen, eine erhebliche Zahl von Schützenkompanien, Verstärkungen des Trains, des Pionierwesens und der Telegraphentruppen vor. Nebenbei wird auch das Unteroffizierswesen seine Regelung finden. Endlich hält man an der Forderung erheblicher Mittel für Zwecke unserer Luftflotte fest.

Zu diesen Mitteilungen des Lokalanzeigers bemerkt das halbhohe Wollbüra, daß authentische Aussagen nicht zu erlangen sind. Wir haben jedoch Grund anzunehmen, daß die Mitteilungen ungenau und zum Teil unrichtig sind. Das gilt insbesondere von den Mitteilungen über die Feldartillerie und die Fußartillerie, sowie über die Telegraphenbataillone und das Pionierwesen.

Die Dedungsfrage.

In der gestern fortgeführten Berliner Konferenz der Finanzminister steht, wie verlautet, die Einführung einer Vermögenszuwachssteuer im Vordergrund. Auch das preussische Staatsministerium soll sich gegen eine Erbschaftsteuer und für eine Vermögenszuwachssteuer ausgesprochen haben. Das ist auffallend, weil der Finanzminister Lenge als ein Gegner der Vermögenszuwachssteuer bekannt ist. Es wird also höchstwahrscheinlich die Vermögenszuwachs-

Wird das Große da erreichen lange mit dem Meinen an; Deine Tadel werden schweigen, Ist das Kleine groß getan. St. Bernied.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luis Westlich.

Der alte Meister sah den Schlag des Wagens auf. „Gott sei Dank, daß Sie da sind, Herr Kelling! und unversehrt! Was hab ich mich geängstigt!“ „Ja, dieser erste Tag unserer neuen Weltordnung schließt nicht sehr ermutigend“, sagte Erwin. „Nun, auch dies Meer wird sich glätten, und sind wir nicht glücklich gewesen, werden wir lernen. Ist ein Beamter zur Hand? Senden Sie ihn nach Ladowigs Schenke. Ich lasse Feiernabend gebieten.“ „Das wird nicht nötig sein. Unser Marienchen, Herr Kelling, steht schon seit zwei Stunden an unserm Speisewagen und sieht mit einem Keksbrot händel. Vor fünf Minuten ist's ganz dunkel bei Ladowig geworden.“ „Um so besser. So werden sie ausschlafen. Und das wollen wir auch.“ Er half seiner Begleiterin aus dem Wagen. „Ich bringe eine Patientin mit.“ „Oho, Patientin?“ Der Buchhalter brummte es, die Lippen verzuckend, als wär ihm was Zubehörs zwischen die Zähne gekommen. Dann empfahl er sich. Erwin leitete das noch immer zitternde Mädchen in sein Haus. Er trug Westpflaster und Auroborwasser dazu und unterkühlte Karoline in der Pflege der Wunden, die sich als verheerende Schrammen erwiesen. Dann überließ er Olga der Obhut der alten Dienstin. Sie lag in dem blauenweissen Bett der Fremdenstube, in den spindelförmigen Kissen, unter den leuchtenden Decken, sorglich verwahrt, mit offenen Augen vor sich hinträumend die ganze Nacht. Ein Fieber brannte in ihrem Blut, das nicht von den unbedeutenden Verletzungen herrührte. Sie befahlte das feine Linnen der Tücher, den Stoff der Decken. Ihre Augen schwebten begehrt über die altertümlichen Schränke, den Dinen, die Samtdecke des Tisches. So wollte sie's einst auch haben! So mußte sie's haben! Es war der Rahmen, der ihrer Schönheit gebührte! — Dazwischen sah

sie noch immer die offene Schenktür, vollgepfropft mit sich balgenden Männern: sie hörte das Weisen, Kreischen, Jochen hinter sich. Und im hellen Glanz des aus dem Tür brechenden Lichts erblinnte sie das weiße Gesicht, den klaren, milden Blick ihres Beschüpers. Wie ein Gott inmitten einer Hölle entsetzlicher Teufel hatte er vor ihr gestanden, hilfreich und mächtig wie ein Gott, gutig, leicht und heiter wie ein Gott. Sie war ihm ehrlich dankbar. Sie fühlte, daß er anders war als die Männer, die sie bislang gekannt hatte. Er war wie Wärme entzündet er in ihrem kalten, eitlem Herzen. Und diese unbestimmte Empfindung des Wohlgefallens an dem Menschen verschwamm mit dem sehr ausgeprägten Wohlgefallen an Reichtum, Glanz und Heppigkeit in ihrer Seele zu einem gebieterischen Begehren, einer wilden, phantastischen Hoffnung, die ihr den Schlaf raubten bis zum lichten Tage.

IV.

Am nächsten Morgen, als Witterode ausgepackt hatte, richt es sich verwundert die Augen ab des Geschehenen. Die Angesehenen der Arbeiter taten sich zusammen und unterstanden unter Kaiser Hiesch's Führung eine Deputation zur Abbitte an den beleidigten Herrn. Es sei ihnen von Herzen leid, daß solches vorgelammten wäre, und Herr Kelling möchte ihnen die Ungebühr nicht nachtragen. Und wegen der Anstifter, die würden sie selbst gern bestrafen sehen und würden sie dem Herrn Kelling selber nachhaken machen, wenn sie sie wüßten. Aber sie hätten wohl alle mitgetan, und könne keiner sagen, wer der erste gewesen sei. Der Herr Kelling möge deswegen aber beiseite nicht glauben, sie erkennen's nicht an, was er aus freien Stücken ihnen zugewendet habe, und es wäre etwa Schicklichkeit oder Unbanbarkeit oder Aufsehung bei dem Kadavert untergelassen. Das nicht. Die reine Freude und Lieberachtung hätte ihnen in den Köpfen gepakt, und eine unbedingte Freude könne einen Menschen ebenso verbrocht machen wie ein schwerer Bedrück. Erwin, der die Neigen in der Diebstahl empfang, wußte Kelling herbei. „Ich höre, Sie waren bei dem Zeit zugegen. Konnten Sie denn nicht der Wächter lehren?“ Kelling hatte diese Interpretation den ganzen Morgen schon kommen sehen und war entschlossen, ihr durch Dreifigkeit die Spitze abzubrechen. „So wenig wie Sie selbst, Herr Kelling“, erwiderte er led.

Wieder maßten die beiden Männer sich mit den Augen. Dann wandte der Chef sich zu der Deputation zurück. „Ich habe Ihnen Freiheit eingeräumt“, sagte er einladend, „weil ich Sie für vernünftige Männer hielt. Bedenken haben Sie sich als solche nicht erwiesen. Ich hoffe, Sie tun es künftig.“ Das war alles. Er war kein Redner, ein Schauspieler schon gar nicht. Aber die Arbeiter schieden enttäuscht. War die Unart des gestrigen Abends keinen größeren Aufwand der Straftatung wert, er, weshalb hatten sie sich überhaupt ein Gewissen daraus gemacht? Kelling wandte sich an den Chef. „Soll Jakob Schmalz wirklich angestellt werden, Herr Kelling?“ „Wenn er gute Zeugnisse vorweist.“ „Er hat sich gestern bei Ladowig sehr manig gemacht.“ „Bestern ist abgetan.“ „Wie Sie befehlen. Dann darf die Tanzerei für nächsten Sonntag wohl auch nicht untersagt werden?“ „Kein Vergnügen, wo ich zu bestimmen habe. So lange die Welt steht, haben die Menschen sich zu wenig gekümmert: es ist ihr Erbfehler. Lernen wir besser uns freuen, so verlernen wir andern wehe zu tun. Diese Ansicht eines gewissen Menschenkennters hab ich zu der meinigen gemacht, Herr Ingenieur.“ Innerlich linschend blieb Kelling zurück. O blindes Schicksal! Warum die Nacht, die herrliche, köstliche, die göttliche Nacht diesem Philosophen in den Schoß werfen, dem die Seligkeit des Befehlens fremd war, der den Raub der Herrschaft nicht kannte, freimüßig ihre Jügel von sich werfen konnte! — Er hätte an seiner Stelle stehen sollen! — Als Erwin nach Hause kam, fand er Olga zum Heimweg fertig in seinem Arbeitszimmer seiner harrend. Er hatte das Mädchen fast vergessen. „Sie da, Fräulein Olga. Wie geht's? Was sagt der Kell?“ „Ich darf nach Haus.“ „Das freut mich.“ „Aber erst wollt' ich Ihnen danken.“ „Es ist ja nicht der Rede wert. Haben Sie denn alles hier nach Wunsch gehabt?“ „O, Herr Kelling, es war wunderbar — wunderbar! Wie in einem Königreich.“ (Fortsetzung folgt.)

früher vorgeschlagen werden, in welche, soviel man weiß, die Besteuerung der Erbschaft eingearbeitet ist, insofern der Verkauf einen Vermögenszuwachs bedeutet.

Das Ziel der neuen Militärvorlage.

Berlin, 10. März. Aus militärischen Kreisen wird dem „Deutschen Telegraphen“ bestätigt, daß der Inhalt und das Ziel der neuen Militärvorlage nicht der Westen (Frankreich), sondern der Osten (Rußland) ist, mit anderen Worten die Czarenungen, die die deutsche Heeresleitung während des Balkankrieges gemacht hat. Man weiß, daß Rußland gegen Österreich mobilisiert hat und zwar nicht nur an der österreichischen Grenze, sondern auch an der deutschen Grenze. Da aber die russischen Rüstungen angeblich sich nicht gegen Deutschland richten sollten, und Deutschland von der Gegenmaßnahme eine gefährliche aber unnötige Komplikation befürchtete, so verzichtete Deutschland zwar seiner Zeit auf eine Mobilisierung. Es hätte aber erleben müssen, daß im Falle eines kriegerischen Konfliktes die russischen Rüstungen einer deutschen Mobilisierung zeitlich überlegen gewesen wären. Der Kaiser stand bereits auf dem Kriegsfuß, während der Deutsche sich noch vorzubereiten gehabt hätte. Dadurch wäre die Durchführung des deutschen Kriegsplanes gefährdet worden, der für den Fall eines Krieges Deutschland gegen Frankreich und gegen Rußland zu Grunde gelegt ist, der zuerst im Westen eine Entscheidung herbeiführen sollte, ehe er sich dann gegen den Osten richten würde. Um so einen russischen Einmarsch zu erschweren, sieht sich die deutsche Heeresleitung verpflichtet, an der Ostgrenze bedeutende Truppenkräfte von vornherein zu konzentrieren und besonders auch Schienen, die bisher nur schwach gedeckt war, durch einige Festungsanlagen zu schützen. Diese militärische Darstellung entspricht auch der politischen Begründung, die gestern der Reichskanzler in der vertraulichen Sitzung des Parlamentarierkreises gegeben hat.

Der Balkankrieg.

Verzögerung des Friedensschlusses.

London, 10. März. Nach der „Daily Mail“ soll die Verzögerung der Antwort der Balkanverbündeten vor allem auf Montenegro zurückzuführen sein. Montenegro will erst dann an neuen Friedensverhandlungen teilnehmen, wenn Stutari gefallen ist. Auch nach dem „Daily Telegraph“ sind die Verbündeten von der Annahme des europäischen Vermittlungsvorschlags noch weit entfernt. Jedenfalls ist eine zustimmende Antwort für die nächsten Tage noch nicht zu erwarten.

Griechenland annektiert.

Paris, 10. März. Die Meldung des „Deutschen Telegraphen“ aus Athen, daß Griechenland beabsichtigt, alle eroberten Gebiete noch vor dem Friedensschluß zu annektieren, wird jetzt durch eine Meldung aus Sofia bestätigt. Man betrachtet diesen Schritt besonders gegen Bulgarien gerichtet, da zwischen Bulgarien und Griechenland Meinungsverschiedenheiten über die künftige Zugehörigkeit einiger eroberten Gebiete besteht.

Adrianopel vor der Uebergabe.

London, 10. März. Der Kommandant von Adrianopel, Schürri Pascha, hat, wie die „Daily News“ melden, beim Großwesier Mahmud Schevket Pascha, angefragt, unter welchen Bedingungen er die Festung ausliefern könne, da sie am Ende ihrer Kräfte sei und sich nicht länger halten könne.

Ein Brief des Verteidigers von Stutari.

General Esjad Pascha, der tapferer Verteidiger von Stutari, hat kürzlich, wie Pariser Blätter mitteilen, an seine in Konstantinopel lebenden Eltern einen Brief geschrieben. Da ihm in der belagerten Festung kein Papier zur Verfügung stand, schrieb er die folgenden Zeilen auf ein Stück Leinwand:

Stutari, 18. Februar.

„Meine Gesundheit ist ausgezeichnet, und ich habe mich noch nie so wohl gefühlt. Meine große Unruhe gilt nur Euch; denn wir denken viel mehr an die Kämpfe bei Edirne als an unsere eigenen. In den Kämpfen der letzten Woche haben wir mehr als einmal die Berggipfel (d. h. die Moniengrünen) bezwungen. Wir schlagen uns fast alle Tage mit Erfolg. Ich versichere Euch, daß der Kampf mit diesen Bergbewohnern für uns eine Unterhaltung und ein Vergnügen ist. Ich hätte niemals geglaubt, daß sie so feige sind.“

General Esjad Pascha.

Deutsches Reich.

Der Dividenden- und Metallarbeiter hat seinen Jahresbericht pro 1912 veröffentlicht. Das Gesamtvermögen beträgt einschließlich Kranken- und Begräbnislaste rund 2.904.000 Mark. Das ist gegen Ende 1911 ein Zuwachs von 187.000 Mark und ist zurückzuführen auf eine Erhöhung der Einnahmen an Beiträgen infolge einer Zunahme an der Mitgliederzahl. Es wurden gezahlt an Arbeitslosenunterstützung 128.000, Streikunterstützung 171.000 Mark, Krankenunterstützung 14.500 Mark, Uebersiedelungsbeihilfe 15.100 Mark, Unterstützung nach 26 Wochen Krankheitsdauer 15.000 Mark, in außerordentlichen Notfällen 15.000 Mark und Sterbebeihilfe 39.000 Mark. Der günstige Stand der Krankenkasse wird eine Erhöhung der Krankenunterstützungsmöglichkeiten möglich machen, die der Beschlussfassung durch die im April stattfindende Generalversammlung unterliegt. Die dem Gewerkeverein angehörende Begräbnislaste ist ein Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Aus dieser Kasse wurden 35.600 Mark Sterbebeihilfe gezahlt. Für diese Kasse ist eine bedeutende Erweiterung der Versicherungsleistungen im Sinne einer Selbstversicherung in die Wege geleitet worden, über welche ebenfalls die bevorstehende Generalversammlung Beschlüsse fassen wird. Da auch die Kasse genügende Mittel besitzt, hat das Aufsichtsrat für

Privatversicherung der geplanten Erweiterung der Kassen-einrichtungen keine Schwierigkeiten in den Weg geleitet. Die Mitgliederzahl des Gewerkevereins der Metallarbeiter betrug Ende 1912, 44.788 gegen 43.591 am Schluß des Jahres 1911.

Die Wahlanfechtung von Alzen-Bingen.

In Wan-Riedelheim fand am Sonntag eine sehr stark besuchte Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Alzen-Bingen statt, die sich u. a. mit der Gültigkeitserklärung der Wahl Dr. Feders beschäftigte. Der Reichstagsabgeordnete Koppich hatte das Referat übernommen. Die Versammlung nahm nach einem außerordentlich fürnischen Verlauf folgende Resolution an: „Die heute in Wan-Riedelheim besonders zahlreich versammelten Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei des Reichstagswahlkreises Alzen-Bingen erheben energischen Protest gegen die Rechtsabhebung durch die Reichstagsmehrheit, welche uns das von Rechtswegen zukommende Reichstagsmandat gegen Recht und Vernunft entziffen hat. Daß diese Rechtsabhebung durch die unverantwortliche Abwesenheit einer großen Anzahl Abgeordneter anderer Parteien ermöglicht wurde, ist ganz besonders bedauerlich. Die Vertrauensmänner legen das selbstverständliche Gelöbnis ab, der Partei und ihren Idealen treu zu bleiben und die Arbeit für den Sieg bei den nächsten Wahlen mit um so größerem Eifer fortzusetzen.“

Bayerische Hundertjahrfeier. In der Begrüßungshalle bei Neukirchen wird am 23. August am bayerischen Hundertjahrfeier stattfinden, die einen imposanten Verlauf nehmen dürfte. Der Kaiser hat bei der Anwesenheit des Prinzregenten in Berlin auf dessen Einladung seine Teilnahme zugesagt. Sämtliche deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien Städte werden an der Feier teilnehmen.

Berlin, 11. März. Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens hat gestern im Berliner Dom ein Festgottesdienst stattgefunden. Anschließend war Parade der Garde im Lustgarten, wo der Kaiser einen Tagesbefehl erteilte, in dem er der Helden jener Tage gedachte.

Karlsruhe, 9. März. Die heute hier abgehaltene Sitzung des Landesausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden war aus allen Teilen des Landes sehr zahlreich besucht. Sie beschäftigte sich mit den Vorbereitungen für die kommende Landtagswahl und gab mit überwiegender Mehrheit der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Großblock für den ersten Wahlgang der kommenden Landtagswahl zustande kommen soll.

Strasbourg, 10. März. In dem am Fuße des Großen Beldens gelegenen Orte Zewen beabsichtigt eine Geseilschaft von französischen Aktionären ein großes Kurhotel zu errichten. Auch ist der Bau einer Lungenheilanstalt geplant. Die Veranlassung dazu ist die hohe Radioaktivität der Gemeindeguelle, die 24,07 als 0,7 mehr wie in Baden beträgt.

Staffelselden, 11. März. Auf Schacht Marie der Geseilschaft Marie und Marie-Luise wurde bei 640 Meter Tiefe das Kalilager angefahren, das einen Meinkstoffgehalt von 30 Prozent hat.

Ausland.

Die „Begeisterung“ für die dreijährige Dienstzeit. Bei der Stichwahl im Pariser Wahlbezirk Meudon für den Gemeinderat siegte der unifizierte Sozialist Michoud mit 4132 Stimmen gegen den Nationalisten Martin mit 3396 Stimmen. Der Sieg Michouds ist besonders darauf zurückzuführen, daß er sich auf das Besondere gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit aussprach und zur Verstärkung der französischen Wehrfähigkeit andere Maßnahmen forderte.

Geschütz-Flugzeuge in England. Die mannigfachen Schiffsversuche eines mit einem Schnellfeuergeschütz ausgerüsteten Zweisäckers auf dem Flugfelde von Aldershot haben die englische Militärverwaltung veranlaßt, eine Reihe von Hornum Zweisäckern in Auftrag zu geben, die mit einem Schnellfeuergeschütz ausgerüstet werden. Da bei dem Hornumtyp der Propeller hinter dem Flieger liegt, findet das Geschütz an der Spitze des Flugzeuges in einer besonderen Umhüllung Aufstellung und wird dort von einem Artilleristen als Passagier bedient. Mehrere dieser Geschützflugmaschinen, die eine vertragliche Geschwindigkeit von 125 Kilometer pro Stunde haben, sollen bereits bei den diesjährigen Manövern Verwendung finden.

Zuchthausmanieren. Bei London haben am Montag fünf Anhängerinnen des Frauenstimmrechts die Station Sanderton der Great Western und Great Central Railway bis auf den Grund niedergebrannt. An dem Tatorte wurden Plakate für das Frauenstimmrecht vorgefunden. Auf der Station Grogley an der London- und Northwestern Railway brannte es ebenfalls. Man vermutet, daß der Brand gleichfalls durch Anhängerinnen des Frauenstimmrechts angelegt worden ist.

Amerikanischer Protest. Die erste Amtshandlung des Staatssekretärs Bryan ist ein Protest gegen den Beschluß des Arabischen Kongresses, der eine allgemeine Amnestie für alle in libanesischen Gefängnissen internierten Verbrecher anbietet. Die Vorlage ist aber trotz des amerikanischen Protestes vom Präsidenten Gomez unterzeichnet worden. Infolgedessen liegt die Möglichkeit wenn auch nicht die Wahrscheinlichkeit, vor, daß Präsident Wilson gezwungen werden könnte, militärisch zu intervenieren.

Monarchistischer Wahlsieg in Spanien. Die Wahlen zum Provinzialrat in Spanien scheinen für die Monarchie ein günstiges Resultat ergeben zu haben. Die Extremisten sind gänzlich unterlegen während die Republikaner ein Opfer der eigenen Uneinigkeit im eigenen Lager wurden. Die Regierung ist mit den Resultaten sehr zufrieden und schreibt dies ihrer freimütig-liberalen Politik zu.

Ein japanisches Flottenprogramm. Die Tokioer Zeitung „Mabi“ meldet, daß der Admiral Takarabe ein neues Flottenprogramm entworfen habe und zwar beruht dieser Plan auf dem Gedanken, daß man eine feindliche Flotte von 21 Kriegsschiffen zu bekämpfen habe. Es ist der Bau von drei Dreadnoughts allergrößten Typs, 4 Schlachtschiffen, 8 kleinen Kreuzern und 40 Torpedobootzerstörern mit einem Kostenaufwand von 36.500.000 Pfund vorgesehen. Ursprünglich sollten 8 Dreadnoughts, acht Kreuzer, 16 kleine Kreuzer und 48 Torpedobootzerstörer für die Gesamtkosten von 54 Millionen Pfund gebaut werden. Dieser Plan scheiterte jedoch an dem zu großen Kostenaufwande.

London, 11. März. Bei der Eröffnung des englischen Parlaments gab der mit Krone und Szepter geschmückte König in der Thronrede dem Bunische Ausdruck, daß der Balkankrieg so bald als möglich beendet werde. Die Beziehungen zu anderen Mächten seien weiter freundschaftlich. In seiner Rede zur Eröffnung machte Asquith die Mitteilung, daß die Votischastlerkongferenz hinsichtlich des adriatischen Küstengebietes und eines wirtschaftlichen Zuganges dazu durch eine internationale Eisenbahn für Serbien einig ist. Hinsichtlich der Nord-, Ost- und Südgrenze des neuen autonomen Albanien müsse noch über einen oder zwei Punkte, die nicht zu den vitalen gehören, eine Verständigung erzielt werden.

London, 10. März. Als der deutsche Botschafter im Staatswagen zur Eröffnung des Parlaments fahren wollte, wurden die Pferde auf dem Mall störrisch und die Deichsel des Wagens zerbrach. Die Pferde wurden daraufhin ausgeschirrt und der Wagen wurde von Schutzeleuten zum Parlamentsgebäude gezogen. Nach einer weiteren Meldung sind die Pferde des Wagens des Fürsten Lichnowsky durchgegangen, und gegen einen Baum gerannt. In der dadurch entstandenen Verwirrung sind mehrere Zuschauer leicht verletzt worden. Die Verletzten wurden in ein Hospital gebracht.

Miga, 10. März. In Arensburg, dem kaiserlichen Ocherbad auf der Insel Desei, wurden der Bürgermeister, Baron Wolden, und sein Bruder, als sie nachts beim Gehen, aus dem Hinterhalt erschossen. Man glaubt, daß die Täter in den Kreisen der Terroristen zu suchen sind.

Württemberg.

Württembergischer Landesfischereiverein.

Die diesjährige Hauptversammlung, der 21. württembergischer Fischereiverein, fand am Sonntag im Sitzungssaal des Statthalters Rathhauses unter zahlreicher Beteiligung statt. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Oberstudienrat Dr. Lambert begrüßte die Mitglieder und Gäste. Den Jahresbericht erstattete Hofrat Hinderer, er führte u. a. aus, daß die Frage der „Fischereifahrtensportel“ dank dem Entgegenkommen der Regierung zu einer glücklichen Lösung gelangt sei. Von dem aus Reichsmitteln bewilligten Betrag von 5000 Mark zur teilweisen Linderung des durch die Hitze und Trockenheit des Sommers 1911 angerichteten Schadens in den Fischwassern seien hierbei den württ. Landesverein 620 Mark überwiesen worden. Auch das Ministerium des Innern habe zu gleichem Zwecke einen außerordentl. Staatsbeitrag von 1000 Mark bewilligt und die Hauptversammlung in Dohringen habe beschlossen, die für Krebsausbreitung neuer vorgesehene Mittel von 1000 M zur Aushebung von Bachforellen und Keschensfische zu verwenden. Die Bemühungen des deutschen Fischereivereins um Bewilligung der Fracht für lebende Süßwasserfische seien bis jetzt leider ohne Erfolg geblieben; solche werden aber fortgesetzt. Ein von dem bad. Landesinspektor Dr. Kasper geleiteter Fischereilehrkurs solle in Dohringen Ende November auf 4 Tage stattfinden, wobei die ganze Materie der Fischerei behandelt werden solle. Einleitliche Schonvorschriften für die Fischerei in den süddeutschen Staaten seien in Behandlung genommen. Der Jahresbericht für 1912 ergab an Einnahmen M. 9688,12, an Ausgaben M. 7135,79; somit beträgt der Kassenbestand M. 2552,33, wovon 2500 M zur Anschaffung von Bachforellen und Weidenkieslingen für die geschädigten Fischwassern bestimmt sind. Der Referent kam fernerhin darauf zu sprechen, daß manche Berichte über die Fangergebnisse trotz ungünstiger Verhältnisse ganz günstig gelaufen hätten. Der Betrag der Fischereiproduktion im Binnenland von Deutschland belaufe sich auf 40 Millionen Mark, während dagegen derjenige der Meerfischerei im deutschen Reich nur 20 Mill. abgeworfen habe. Der von dem Redner gestellte Antrag der Verein solle aus den Mitteln 1000 M zum Bezug von Edelkreben ansprechen, wovon die einzelnen Vereine aber 1/3 zu leisten hätten, wurde einstimmig angenommen. Den wichtigsten und wundensten Punkt auf der Tagesordnung bildete die Besprechung über die Verunreinigung der Fischwassern. Zum Teil besterlagen hörte man besonders von den Gegenden aus Gammstadt, Mühlacker, Leisbrunn, Dohrensch, Tutlingen und Mörsgrund. Ein Feind der Fische seien insbesondere auch die getreueren Straßen, dazu fehlt es an der nötigen Luftpelzigkeit, wie wir sie in Norddeutschland hätten. Der Vertreter der Kreisregierung von Ludwigsburg vertrat dagegen, daß die Regierung auf die Schaffung von Kläranlagen dringen werde, um solchen Mischständen abzuwehren. Der ebenfalls von Hofrat Hinderer erstattete Rechnungsvorschlag für 1913 wurde einstimmig genehmigt. In seinem Vortrag „Die Fischerei, ihre Herstellung, Zusammenfassung, Verwendung und ihren gemeinsamen Bezug“ führte Prof. Dr. Sieglin aus, daß in Württemberg weitens 2 1/2 Millionen Mark Fische produziert werden. Es sei in der Fischerei ein gonsaltiger Fortschritt zu verzeichnen seit 1856, wo die erste künstlich erzeugte Brut eingeführt worden sei. Die Ernährung des Fisches sei sehr einfach, weil er wenig Fett und Kraft brauche und dabei eine gute Verdauungsfähigkeit enthalte. Trotzdem seien geeignete Futtermittel sehr



Stuttgart, 10. März. Die Immobilienverwertungsgesellschaft D. Bantenhorn & Co. in Zahlungsschwierigkeiten geraten, da ihr mehrere Hypotheken geläubigt wurden und eine Neubehausung nicht möglich war. Nach der „Württembergischen Zeitung“ sind die Gerichte, daß der Leiter des Unternehmens, welches über einen Grundbesitz im Werte von 3 Millionen Mark verfügt, schuldig sei, unbegründet. Es wird ein Moratorium angefordert mit der Begründung, daß die Aktien 500 000 Mark mehr betragen als die Passiven.

Stuttgart, 11. März. Auch der Verein Knabenhort ist bei dem Zusammenbruch des Bankhauses Frisch zu erheblicher Weise in Mitleidenschaft gezogen: wie stark läßt sich jedoch bis jetzt nicht übersehen. Eine Schwächung des Vereinsbetriebs wird jedoch nicht eintreten, da bereits von privater Seite die Dedung des Verlustes zugesagt wurde. Der Direktor der Firma, Karl Dürsch, wohnt, ist wegen Verdrachts der Unterschlagung verhaftet worden.

Waihingen a. G., 10. März. Bei der am Samstag in Niet abgehaltenen Schultheißenwahl haben von 70 Wahlberechtigten 61 abgestimmt. Gewählt wurde als Sachmann der Verwaltungskammer Scheible in Enzweihingen mit 40 Stimmen. Kreier-Stuttgart, ein geborener Nietler, erhielt 21 Stimmen.

Neuron, 8. März. Das Kloster feiert im Monat Mai unter großer Feierlichkeit das Fest des 50jährigen Bestehens als Benediktinerkongregation. Im Jahre 1863 haben die Pater im Kloster ihren Einzug gehalten. In früheren Zeiten, vor der Säkularisation, der das Kloster bis 1863 unterworfen war, hatten Augustiner Chorherren hier ihren Sitz.

Nah und Fern. Feuer.

In der Mechanischen Schuhfabrik Wolf u. Co. in Sontheim brach Montag abend gegen 7 Uhr im Steppsaal im vierten Stockwerk, wahrscheinlich infolge Kurzschluß, Feuer aus. Die Sontheimer Feuerwehr war sehr schnell an der Brandstätte eingetroffen, doch war sie gegenüber dem rasch sich verbreitenden Elemente machtlos, sodaß die Weckerlinie von Heilbronn zu Hilfe gerufen werden mußte. Kurz vor 8 Uhr kam diese an und nach etwa einer Viertelstunde war sie in Tätigkeit. Mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit und mit voller Energie ging die Heilbronner Wehr mit ihrer Dampfpritze zu Werke und zusehends nahm das Feuer ab, sodaß es gegen 9 Uhr lokalisiert war. Der Dachstuhl des nördlichen Gebäudes wo die Stepperei und ein Teil vom Lager untergebracht war, ist vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist ein bedeutender, doch ist die Firma durch Versicherung gedeckt. Von den 800 Arbeitern wird nur ein kleiner Teil und auch dieser nur vorübergehend beschäftigt sein. Die Aufräumungsarbeiten sind so weit gediehen, daß die Weiterführung des Betriebs nicht wesentlich gestört sein wird.

Ein Totschlag.

Ein schreckliches Verbrechen hat sich Sonntag nachmittag an dem Bahnwärterhäuschen beim schiefen Gleichen Übergang der Straße Calw-Stuttgart am Weihenstephan abgeheilt. In dem Augenblick, als der 63jährige Veteran Bahnwärter Vöfller von seinem letzten Dienstag heimkehrte und über die Hausstreppe schritt, wurde er von dem 23jährigen ledigen Bauern Wilhelm Reich von Althengstet meuchlings mit einem armbunden Pfeil niedergeschlagen. Hierauf begab sich der Täter in die Bahnwärterwohnung und versuchte die Bahnwärtersfrau zu erwürgen. Die Frau konnte sich jedoch wehren und auf ihre Hilferufe erhielt der Unhold die Flucht. Der Bahnwärter Vöfller wurde mit zertrümmerter Schädeldecke noch in der Nacht in das städtische Krankenhaus nach Calw verbracht, wo er bewußtlos darniederlag. Der Täter wurde Montag früh verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Er hat dem ihn transportierenden Landjäger die Tat bereits eingestanden, will aber keinen Mundverfuch gemacht, sondern aus Mache gehandelt haben, weil ihn ein anderer Bahnwärter im vorigen Jahre zur Anklage gebracht habe.

Stadttheater-Freuden.

In die Freude über das neue Freiburger Stadttheater mischt sich ein bitterer Vermisströphen am den andern. „Es macht sich — schreibt ein Freiburger in der „Dr. P.“ — bereits in weiten Kreisen unserer Bürgerschaft eine Mißstimmung über den teuren Theaterbau (4 Millionen) und die hohen finanziellen Opfer, welche das Theater jährlich fordert, bemerkbar. Ein Sachverständiger hat nachgewiesen, daß unser Stadttheater alljährlich den fünften bis sechsten Teil unserer gesamten Umlagen verschlingt, was wohl sobald nicht wieder vorkommen dürfte. Der durch Umlage für den jährlichen Betrieb des Theaters zu deckende Gesamtbetrag beläuft sich auf 546 300 Mark; 336 300 Mark beträgt der städtische Zuschuß, der Rest entfällt auf Verzinsung und Amortisation. Man hat ausgerechnet, daß für jede Vorstellung 2000 Mark durch Umlage aufzubringen sind. Der Besuch und die Einnahmen entsprechen durchaus nicht den Erwartungen, und die finanziellen Aufwendungen sind gegenüber dem idealen Wert des Theaters für eine Stadt wie Freiburg viel zu hoch. Die Umlagezahler sehen mit Besorgnis der weiteren Entwicklung dieser teuren Bildungs- und Kunststätte entgegen.“

Der letzte Scheffel.

Vor wenigen Tagen wurde der einzige Sohn des Dichters Scheffel, der Großherzoglich Badische Kammerherr und Rittmeister a. D. Max Viktor v. Scheffel in Karlsruhe verstorben. Nun ist auch dessen einziger Sohn, der Rechtspraktikant Max Viktor v. Scheffel, als letzter Nachkomme des Dichters im Alter von 24 Jahren seinem Vater jäh im Tode gefolgt.

Brüderlein und Schwesterlein.

In der verbreiteten Zeitung Münchens ist jetzt täglich folgendes Inserat zu lesen: „Warnung vor der Baroness Elsa von Lautphorus, Herzogin-Rudolfsstraße 13. Dieselbe streut ununterbrochen, um sich Vorteile zu verschaffen, Verleumdungen über ihre Brüder aus und schont dabei auch anderer Leute Ehre nicht. Egon Frhr. v. Lautphorus.“ Herr Egon Frhr. v. Lautphorus, der sich auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege über seine Familienangelegenheiten vor dem Publikum ausdrückt, ist königlich Bayerischer Hauptmann und Batteriechef in einem Artillerieregiment, das den Prinzregenten Ludwig zum Chef hatte. Auch die Flucht in die Öffentlichkeit ist schließlich immer eine Verschmähung!

Auf eine Heugabel aufgeschloßt.

Auf eine Heugabel förmlich aufgeschloßt wurde der 18 Jahre alte Paul Kammerling in der Mollerei von Wöhr in Pankow. Er war damit beschäftigt, vom Denboden Neu herabzunehmen, als er plötzlich aus dem Sand auf eine unter ihm aufrechtstehende Heugabel fiel. Er fiel auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Meine Nachrichten.

Im Elektrizitätswerk Essen stieg die Lichterzeugungsturbine in die Luft. Das Betriebsgebäude und zahlreiche Nachbargebäude wurden schwer beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 300 000 Mark.

In dem französischen Dorfe Fontcaulle Neuf entstand durch die Explosion eines Kinetographen eine Panik, bei der 46 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden, darunter 10 tödlich.

Explosion im Dynamitwerk.

London, 10. März. In den Robel'schen Dynamitwerken in Ardee ereignete sich heute eine Explosion. Ein große Zahl von Menschen soll verletzt worden sein. Viele Gebäude in der Stadt wurden teilweise zerstört. Es herrschte eine Panik.

London, 10. März. Bei der Explosion der Robel'schen Dynamitfabrik in Ardee wurden sechs Personen getötet und 7 schwer verletzt.

London, 10. März. Die Gewalt der Explosion in den Robel'schen Dynamitwerken in Ardee war so heftig, daß auch in der benachbarten Stadt Irvine an vielen Gebäuden, besonders auch an Kirchen und Schulen, erhebliche Beschädigungen angerichtet wurden.

Spiel und Sport und Lustschiffahrt.

Der Tuttlinger Fliegertag.

Tuttlingen, 10. März. Schon glaubte man hier, daß infolge des plötzlich eingetretenen nässenden Wetters der Fliegertag verlegt werden würde. Umso freudiger war die Ueberraschung, als der Aviatiker Ernst Schlegel uns schon gestern früh mit seinem Eindecker besuchte. Um halb 8 Uhr erfolgte der Aufstieg in Singen und um 8 Uhr flog der „große Vogel“ in prächtiger Rundfluge über die Stadt. Wenige Minuten später erfolgte die Landung auf dem Flugplatz beim städt. Gaswerk. Als bald war der Flieger umringt. Seine Maschine ist ein prächtiger Eindecker, leicht und elegant gebaut, mit ca. 11 Meter Spannweite, im hohen Maße einer riesigen Schwalbe vergleichbar. Nachmittags gegen 2 Uhr strömte eine riesige Zuschauermenge von Tuttlingen und der ganzen Umgebung, wohl 7000—8000 Personen, dem Fluggelände zu. Um 3 Uhr begannen unter den Klängen der beiden Musikkapellen die Schauläufe über dem Flugplatz und der Stadt. Drei Aufstiege — der dritte mit einem Passagier — und drei Landungen erfolgten in der Zeit von 1½ Stunden. Die Flüge verliefen schön und endeten mit elegantem Gleitflug. Um halb 5 Uhr erfolgte die Abschiedsflucht durchs Donautal nach Sigmaringen, wo ebenfalls Schauläufe aufgeführt werden. Die Zuschauer bereiten dem Flieger einen begeisterten Abschied mit Zurufen und Huldigungen, Allgemeine Zufriedenheit herrscht über den Verlauf des denkwürdigen Tages. Die Absperrensmaßnahmen erfolgten durch Feuerwehr, Schutzmannschaft und Sanitätskolonne. Das finanzielle Ergebnis dürfte befriedigend sein.

Aeroplanausfallstrich.

Johannistal, 10. März. Der, so viel bis jetzt bekannt, erste Versuch, einen Fallschirm von einem Aeroplan herabzulassen, ist auf dem Flugplatz Johannistal gemacht worden. Der Chefpilot Krämer von den Fokkerwerken flog mit dem Torpedobootmaschinenboot Dreffel als Passagier zu einem Fluge auf, um den von Dreffel konstruierten Fallschirm zu erproben. In etwa 200 Meter Höhe wurde der unten mit Sandsäcken beschwerte Fallschirm vom Aeroplan gelöst und hat sich nach der Belandung von Augenzeugen etwa 10 Meter unterhalb vom Aeroplan gut entfalt. Er kam mit etwa 3½ Sekundenmetern Schnelligkeit zur Erde, was eine sehr gute Leistung bedeutet. Die Versuche werden fortgesetzt.

Berlin, 10. März. Zur Erlangung eines künstlerischen Plakats für den Prinz Heinrich-Flug hatte der Weisgauer Luftfahrverein im Heimatgebiet ein Preisaußschreiben erlassen, das 86 Entwürfe eingebracht hat. Das Preisgericht hat gestern entschieden: 1. Preis: Architekt Walter-Freiburg, 2. Preis: Zeichenlehrer Ries-Freiburg. Trostpreise erhielten: Maler Pasquas-Karlruhe, Briefschloß-Strasbourg, lobende Erwähnung: Architekt Walthar-Freiburg, Kunstmalers Laber-Frankfurt a. M., Ulll-Strasbourg, Sachs-Heidelberg, Kunstmalers Münch-Stuttgart, Zeichenlehrer Ries.

Das Märzheft des „Motor“

erfüllt wieder aufs Beste, was seine beiden Vorgänger versprochen haben. An Reichtum des Inhaltes und an Schönheit und Menge der Illustrationen erhebt es unübersteigbar, und es ist außer Zweifel, daß der „Motor“ über kurz oder lang eine der gelesensten Monatszeitschriften werden wird. Viele gebildeten Familien lassen sich durch den Titel „Motor“ wohl noch immer abhalten, in der Zeitschrift den besten Hausfreund zu suchen, weil sie besorgen, daß es sich hier um eine Fachzeitschrift handle, die von dem Leser mehr oder weniger Fachwissen verlangt. Das ist aber ein großer Irrtum. Der „Motor“ ist nicht nur das vornehmste Sport- und Jagdblatt, sondern auch ein echtes Familienblatt, das jeder lesen kann, jeder gern haben wird und niemand mehr missen will, der es einmal in die Hand nahm. Alles, was an Schömem, Erhabenem, Wunderbarem, an Gefahren und Abenteuer die Lustfahrt mit sich bringt, ist in den Heften des „Motor“ in Wort und Bild geschildert. Ebenso natürlich sind Automobilsport und Motorbootwesen geschickelt und gewürzt. Selten hat wohl eine Zeitschrift schönere Bilder enthalten, als der „Motor“ sie z. B. über die Spelertinschen Alpenfahrten bringt. Es sind Bilder, die oft pro Stück viele hundert Mark kosten. Eine besonders angenehme Seite des „Motor“ ist die Pflege des Humores. Eine Reihe der besten Karikaturisten und Illustratoren hat sich in den Diensten des „Motor“ gestellt, um ihn mit ihrem Einfällen zu schmücken. Wir glauben, daß der „Motor“ auch hier, in der Kongressstadt des Deutschen Automobilclubs, viele Freunde finden wird.

Kunst und Wissenschaft.

Waisenspiele im Stuttgarter Hoftheater.

Das hiesige Hoftheater bereitet für die zweite Hälfte Mai eine Reihe von Festspielaufführungen vor. Am 18. Mai ist die Eröffnung der Oper „Die Trojaner“ von Hector Berlioz in einer neuen Bearbeitung von Emil Gehäuser und Max v. Schillings, die durch dramatische Zusammenziehung es ermöglicht, das auf zwei Abende angelegte Werk an einem Abend zu geben. Am 22. Mai wird zur Feier des 100jährigen Geburtstags von Wagner eine Aufführung von „Tristan und Isolde“ neu inszeniert und mit neuen Dekorationen stattfinden. Am 24. Mai wird „Die Entführung aus dem Serail“, gleichfalls neu inszeniert, in Szene gehen. An Schauspiel werden die Festspiele die Eröffnung von Gerhart Hauptmanns „Hilf mir“ am 20. Mai und eine Neuenstudierung von „Minna von Barnhelm“ am 21. Mai bringen. Außerdem werden

noch zwei klassische Dramen mit hervorragenden Bühnen gegeben werden.

Sanghofers „Tod und Leben“.

Berlin, 10. März. Im Lessingtheater wurde der lustige Bauernspass „Tod und Leben“, mit großer Heiterkeit aufgenommen und der anwesende Dichter, Ludwig Wanghofer, härmisch hervorgerufen. Die Komödie bringt einen Leidensausbruch und eine Kindstaufgesellschaft in derselben Witzenhaushalt zusammen, und unter dem Einfluß des Mißhols, dem die Trauermöden und die Bergnügten in gleichem Maße zusprechen, entwickelt sich ein reger Meinungsaustrausch zwischen dem Tisch des Lebens und dem Tisch des Todes, der Herr Pfarver gerade noch rechtzeitig fliehen kann, ehe sich die allgemeine Valgerei entzündet. Die handfesten Späße wurden sehr lustig gespielt, und so gab es einen entscheidenden Erfolg.

Die Kinofögnin.

Berlin, 10. März. Die Frühlings- und die Sommerfession dieses Jahres werden für das Berliner Theatergeschäft besonders wichtig sein. Denn die Jubiläumsspektakel würden nicht nur mehr Fremde herbeilocken, als sonst zu uns zu kommen pflegen. Da will das Metropolitantheater mit einem frischen Bericht aufwarten können, und so hat es die Freundschaft Renee diesmal frühzeitiger als sonst beiseite gestellt und eine neue Fosse inszeniert. Nach einer sogenannten Fosse von Ostrowski, durchwipelt von Julius Freund und mit musikalischen Pointen versehen von Jean Gilbert. Es ist ein Werk, streng aus dem Geiste der Zeit herausgeschaffen, denn es nennt sich Operette, ohne daß es eine ist, und es behandelt die Erziehung, welche man wohl als den Gipfelpunkt, als den Exponenten unseres Zeitalters bezeichnen darf: das Kino. Nun spielt man glücklich auf drei großen Berliner Bühnen Kinofögnin: den „Palmbaum“ im Berliner Theater, „Ertragung nach Nizza“ am Rollendortplatz und dieses neue Werk im Metropol. Wenn das so weiter geht, wird wahrhaftig bald eine Filmbühne auf die Idee kommen, Einakter von lebendigen Schauspielern darzustellen zu lassen.

Es war gestern abend ein großer Erfolg, denn es wurde eine sehr lustige Fögnin gemimt, Freund, dem das Besetzen der Wortschlager oblag, hat ein paar sehr nette Einfälle gehabt, Ostrowski, der die Handlung herbeibringen sollte, hatte keinen Einfall, wirkte also nicht während auf den Fortgang der Ereignisse, und Gilbert zeigte wiederum, daß ihm stotter Melodien und zündende Rhythmen von originellem Charakter häufiger einfallen als den meisten seiner Kollegen. Freilich ist es ihm durchaus nicht gelungen, eine Operettenmusik zu schreiben, deren Aufgabe es ist, das Drama selbst zu untermauern und zu begleiten, sondern er hat nur „Kummer“ an „Kummer“ gefügt, hierbei allerdings manchen jorischen Gedanken gehabt.

Die Kinofögnin ist natürlich eine ungemein reizvolle Dama, der es ein tolles Vergnügen macht, unschuldige Leute in den tollen und für jeden Nichteingeweihten unbegreiflichen Strudel einer Filmaufnahme hineinzuziehen. Der arme Senator und moralisierende Kinofögnin Clutterbud aus Philadelphia glaubt zu einem zärtlichen Stelldichein zu kommen, wird dabei aber vom Kurbelapparat aufgenommen und zu einem Sensationsfilm verarbeitet, der durch die ganze Welt reist. Thierscher spielt diesen bedauernden Mann, und man kann sich denken, welche Szarje er den zahlreichen Verlegenheitssituationen zu geben, welche Komik er in jedes an falscher Stelle vorgebrachte Wort zu legen vermag. Die Kinofögnin war ein neues Mitglied des Metropolitantheaters, Ida Ruffa, eine stattliche Dama, die mit guter Laune und viel Verbe zu spielen und zu tanzen versteht. Helene Ballot war ein quieschustiges American Girl, Giampietro gab durch seine große Charakterisierungsfähigkeit einem stotternden Kinoregisseur tiefere Jüge echter Menschlichkeit, als die Autoren selbst in die Rolle hineingeschrieben haben. Karl Bachmann hat die besten Anlagen zu einem stillen Operettentenor, aber er ist offenbar in zu jungen Jahren in die erste Reihe gekommen. Nun glaubt er, sich nicht mehr als zu sehr anstrengen zu brauchen und sich auch recht schlechte Gesangsmanieren erlauben zu dürfen.

Das Metropolitantheater ist also nunmehr für die Fremdeninfestation gerüstet. Denn zweifellos ist das Kinozoo — so nennt sich Herr Clutterbud selbst — eine Sehenswürdigkeit, die jeder moderne Mensch sich anschauen muß. (B. L.)

Eine verhöllte Stadt auf den Karolinen.

Ueber Sydney kommt die Kunde, daß in der Nachbarschaft von Bonape auf den Karolinen gewaltige Ruinen einer prähistorischen Zivilisation gefunden worden sind. Der Entdecker, ein Engländer namens Peterson, der jedoch nach Australien zurückgekehrt ist, erklärt, die Ruinen stehen auf eine Art Benedig schließend, dessen Verkehrswege zum Teil Kanäle, zum Teil wohlgeplannte Straßen waren. Die noch stehenden Mauern sind von ungeheurer Dicke und zeugen von großer Baukunst. Das Ruinenfeld ist sehr groß. Peterson glaubt, daß es sich um die Ueberreste einer Aufbebung einer geistig und körperlich hoch entwickelten Rasse handelt, die nichts mit den jetzigen Bewohnern der Karolinen zu tun haben.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Bericht vom 10. März.

Infolge etwas besserer Konjunktur hat sich das Getreidegeschäft in abgelaufener Woche ein klein wenig freundlicher gestaltet, dazu kommt, daß der billige inländische Weizen, welcher bisher auf den Markt drückte, auch mehr Interesse im Ausland gefunden hat und ist der gewiß seltenen Fall zu konstatieren, daß Weizen aus Württemberg und Bayern in größeren Posten nach Frankreich expediert wird. Die Abladungen von Argentinien waren kleiner und die Angebote ziemlich unbedeutend. Der Stand der Winterkornen wird allgemein als gut angesehen und scheint die trockene Kälte vor einigen Wochen keinen Schaden verursacht zu haben. Das Geschäft auf heutiger Börse bewegte sich in engen Grenzen, inmerhin ist auch bei uns etwas mehr Kauflust zu konstatieren. — Wie notieren per 100 Kilogramm fruchtbarität Stuttgart, Getreide und Samen ohne Sad netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen würt. 19—21.50 Mark, fränk. 20—21.50 Mark, bayr. 20—23 Mark, Rumänien 21.50—24.75 Mark, Lika 24—24.50 Mark, Szaronska 24.50—25 Mark, Kama 23.75—24.25 Mark, Lapara 23.25—24.25 Mark, Kanias II 24.50—25 Mark, Manitoba II 24.50—25 Mark, Kernen 19.50—21.50 Mark, Dinkel 14—15 Mark, Roggen 18—18.50 Mark, Gerste würt. nom. 16.50—19 Mark, bayr. 17.50—19.50 Mark, Tauber 18.50—19.50 Mark, fränk. 18.50—19.50 Mark, Futtergerste 16.50—17 Mark, Hafer würt. 15—18 Mark, am. r. 19.75 bis 20 Mark, russ. 20—21.50 Mark, Mais Laplate 16.25 bis 16.50 Mark, Wehl mit Sad, Kassa mit 1 Proz. netto Stonto Tafelgerste 34—34.50 Mark, Wehl Nr. 0: 34 bis 34.50 Mark, Nr. 1: 33—33.50 Mark, Nr. 2: 32 bis 32.50 Mark, Nr. 3: 30.50—31 Mark, Nr. 4: 27.50—28 Mark, Mehl 9.50—10 Mark netto Kasse ohne Sad.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Sitzung der Gemeindefolgen am 7. März.

Um den Transport des von auswärtig mit der Bahn eingeführten, zur Nachschau ins Schlachthaus zu verbringenden Fleisches zu beschleunigen, bestand bisher mit der hiesigen Güterbesitzerin ein Abkommen dahingehend, daß diese das Fleisch unmittelbar vom Bahnhof ins Schlachthaus und nach vorgenommener Beschau von dort in die Gasthäuser, gegen eine Pauschalvergütung von 150 M. — für die Badefaison, beförderte, so daß den Hotel- und Gasthausbesitzern der Transport des Fleisches ins Schlachthaus erspart blieb. Durch Eingabe vom 13. Februar ds. J. bitten nun die letzteren, die Nachschau über das mit der Bahn hieherkommende Fleisch schon auf dem Bahnhof vorzunehmen, damit die Beförderung des Fleisches ins Schlachthaus ganz wegfällt und eine weitere Beschleunigung der Fleischsendungen erreicht wird. Der stellv. Fleischbeschauper Tubach hier hat sich dabei bereit erklärt, die Nachschau des Fleisches auf dem Bahnhof gegen die ausgesetzte Vergütung von 150 M. — unter den im Beschlusse vom 9. September 1905 festgesetzten Bedingungen zu übernehmen, wenn ihm zu der von ihm in Ravensburg abzulegenden Nachprüfung ein Kostenbeitrag bewilligt würde. Von den Gemeindefolgen wird beschlossen, das Anerbieten Tubachs bezgl. der Fleischschau auf dem Bahnhof anzunehmen und ihm zur Erstattung der Nachprüfung einen einmaligen Kostenbeitrag von 50 M. — aus der Stadtkasse zu bewilligen. Die Erhebung der Reichstabsfahr- und der städtischen Fuhran an einen Unternehmer hat sich im verfloffenen Rechnungsjahr bewährt und für die Stadtkasse erhebliche Ersparnisse gebracht. Der Vorsitzende beantragt deshalb, dem Unternehmer Karl Schrafft in Ziegelhütte, der sich mit beträchtlichem Aufwand hierzu eingerichtet hat, die Reichstabsfahr- und die anderen städtischen Fuhran auf Grund des aufgestellten Auftragsvertrags vom 5. März 1913 auch künftig und zwar zunächst für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1916 ohne öffentlichen Ausschreibungsverfahren, dem Gemeindefolgen wird demgemäß beschlossen, dem Schrafft die städt. Reichstabsfahr- um eine Pauschalvergütung von jährlichen 1900 M. —, die Befuhr der Kohlen zur Gasfabrik um 6 Mark pro 100 Zentner und die Befuhr des städtischen Brennholzes um 1 Mark. — pro Arm auf die obige Zeitdauer zu übertragen. — Dem hier neu zugrundeliegenden Musikverein, vertreten durch Karl Rometisch jun. zur alten Linde hier wird ein einmaliger Beitrag von 100 M. — aus der Stadtkasse bewilligt. — Nachdem Frau Elisabeth Wegel Witwe, zum Kgl. Badhotel hier, verstorben ist, treten die Bestimmungen der Stiftungen der Frau Geh. Kommerzienrat Dr. von Siegle in Stuttgart in Kraft, wonach die Hälfte der anfällenden Zinsen des Stiftungskapitals zur Unterhaltung und Ausschmückung des Wegel'schen Familiengrabs zu verwenden sind. Durch Schreiben vom 27. Februar ds. J. hat nun die Stifterin Frau von Siegle angeordnet, daß die Unterhaltung des Grabs dem Gärtner

Johannes Ropy hier um die Summe von 60 M. zu übertragen und daß derjenige Teil, welcher von der für die Grabeschmückung und Unterhaltung bestimmten Hälfte der Zinsen übrig bleibt, zur Unterhaltung von Ortsarmen zu verwenden ist. Die Gemeindefolgen beschließen, den Anordnungen der Stifterin gemäß zu verfahren und legerer den Dank der Stadtgemeinde zum Ausdruck zu bringen. — Es folgen noch Schätzungen und verschiedene kleinere Gegenstände.

* **Wildbad, 12. März.** Wir verweisen hiermit auf das zugunsten der Freiw. Sanitätskolonne Pforzheim heute abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Stadt Saalbau stattfindende Konzert. Das Programm weist erlesene Kräfte auf, wie den Pianisten Hüller, der in Stuttgart der einzige war, der Prof. Bauer in der „Ariadne“ vertreten konnte, ferner die bekannte Wagnerlängerin Marie Loreng-Höblischer usw. In Anbetracht des guten Zweckes und der mitwirkenden Kräfte darf man auf ein „volles Haus“ rechnen.

* **Wildbad, 10. März.** Bei einem Rundgang in hiesiger Stadt durch unsere schönen Straßen betrachtete ich mir auch die Auslagen und Schaufenster der hiesigen Geschäftswelt und mußte wahrnehmen, daß wirklich zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison alles aufs Säuberste und Pünktlichste, einfach, gut, ausgestellt ist und die hiesige Geschäftswelt ihre Lager mit nur modernsten Artikel ausgestattet hat. Nun werden Manche denken, warum dies an dieser Stelle hervorhebe? Ja, das hat eben seine Gründe. Es naht die Osterzeit, und damit wie bekannt, das Frühjahrsjahr, das durch seine milde Bitterung die Damenwelt wie auch die Herren zu mancher Ergänzung oder Neuananschaffung ihrer Garderobe veranlaßt — insbesondere unsere Damen durch Kauf ihres unumgänglich notwendigen neuen Hutes, Saison-Neuheit 1913 — und da möchte ich eine Mahnung an alle Käufer mir zu richten erlauben: „Kauft am Platze!“ Ein Dichtwort sagt: „Warum in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nah“ — jawohl, alle Artikel vom feinsten bis zum primitivsten sind am Platze käuflich auf ebenso billige Art, wenn nicht billiger, als von auswärts oder von fernen. Versandgeschäften. Diese Firmen müssen unbedingt mit hohen Spesen rechnen und ist es da nie der Fall, daß man gut und billig bedient wird. Es ist deshalb im eigenen Interesse und zum Wohle unseres ortsanfässigen Mittelstandes zu empfehlen, den gesamten Bedarf für die Frühjahrs- und Sommerjahre bei unserer einheimischen Geschäftswelt decken zu wollen. Die vielen leistungsfähigen, altbekannten Firmen die hier ihren Sitz haben und der große Wettbewerb in allen Branchen ist die beste Gewähr dafür, daß die Einkäufe am Platze stets die verträglichsten sind da man seine Ware vorher auch kontrollieren und prüfen kann. Wer gegenwärtig den Inseratenteil unserer Zeitung verfolgt, ersieht aus den Anzeigen daß die hiesigen Geschäftsleute mit allen Artikeln dienen können und bitten wir unsere verehr. Leser, besonders die Firmen bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen, die in unserer Tageszeitung ihre Waren anbieten. Die verehr. Geschäfts-

leute werden mit einer ständigen Infektion im „Freien Schwarzwald“ gewiß gut tun, denn der Erfolg ist sicher und die Reklame macht sich doppelt bezahlt. Daher nochmals: **Kauft am Platze! Injiziert im Freien Schwarzwald!**

Calmbach, 11. März. Theater. Bei der Aufführung am letzten Sonntag erzielten die Spielenden wieder ein volles Haus trotz Familienabend. Jedermann war aber auch wieder voll befriedigt von dem drolligen Inhalt des Stückes „Der Prinzengast“ und von dem schönen Spiel der Künstler. Es war zu komisch, wie der Schuster gegen seinen Willen zum Prinzen avancierte. Am morgigen Mittwoch soll als Benefiz für Herrn und Frau Feidacher ein historisches Schauspiel: „Die Anna Lieke“ gegeben werden. Wir können das Stück warm empfehlen und wünschen den beiden liebenswürdigen Benefizianten ein volles Haus. —

* Das R. Fortamt Langenbrunn verkauft am Montag, den 17. März, vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Reichenbach im „Waldborn“ aus Staatswald Vorderer und Hinterer Steinlesberg, Gairenter, Nühlberg, Allmand und Schänke: Buchene und tannene Scheiter, Laub- und Nadelholz-Anbruch.

Weißt du nun . . .

Als ich heute durch die Anlagen ging
mich ein kleines Frühlinglied umring,
das ein Vöglein hoch im Baume sang
und von einem Ast zum andern sprang.

Aber auch von einem andern Baum
sang ein kleines, ach! man sah es kaum,
doch das Stimmchen, das war rein und fein
und es fiel gleich in das andre ein.

Und nun sang und klang es ringsumher,
und der lahle Raum war nicht mehr leer. . .

Diesen ersten Frühlingliedstrauch
stelt ich glücklich in mein Herzenstuch
drin von gestern noch der Verhe Liebe,
das im freien Felde mir geblüht.

Weißt du nun, warum so froh mein Sinn?
weil mein Verge ruht in Liebern drin.
die ich im Frühlingsschneie fand
und am herrlichen Gaywasserstrand. A. Port.

Sinnprüche.

Genüge dir und bittle nicht
Um Günst und eitles Brot,
Und lauche nie dein Angesicht
Vor Großen in den Not.

Der große Mensch das Weiden still erträgt,
Das kleine Geister zu vernichten pflegt;
Ob Not und Qual sich täglich häuft im Leben,
Er kann soviel erdulden, viel vergeben;
Doch wenn der beste Freund ihn hintergangen,
Dat auch sein Herz den Todesstoß empfangen.

Bekanntmachung, betreffend das Hausarbeitgesetz.

Der Bekanntmachung des R. Oberamts vom 3. Januar 1913, Enztaler Nr. 4, zufolge ist durch Verfügung des R. Ministeriums des Inneren vom 18. Dezember 1912 (Reg.-Bl. S. 912), betr. die nach Par. 13 des Hausarbeitgesetzes vom 20. Dezember 1911 zu führenden Verzeichnisse, angeordnet worden:

1. Die Gewerbetreibenden, die außerhalb ihrer Arbeitsstätten in Werkstätten gewerbliche Arbeit verrichten lassen, haben je eine Abschrift der von ihnen nach Par. 13 des Hausarbeitgesetzes zu führenden Verzeichnisse derjenigen Personen, welchen sie Hausarbeit übertragen, sowie derjenigen Personen, durch welche außerhalb der Arbeitsstätte der Gewerbetreibenden die Uebertragung der Hausarbeit erfolgt (Zwischenmeister, Ausgeber) bis 15. Januar 1913 der Ortspolizeibehörde einzureichen.

2. Dieselbe Verpflichtung wird denjenigen Personen, welche, ohne daß sie eine Arbeitsstätte besitzen, für Gewerbetreibende außerhalb deren Arbeitsstätte Arbeit an Hausarbeiter übertragen, hinsichtlich der von ihnen zu führenden Verzeichnisse auferlegt.

Die hiesigen Gewerbetreibenden werden auf die vorstehenden Vorschriften mit dem Ansagen aufmerksam gemacht, daß Abschriften der zu führenden Verzeichnisse als bald an die Ortsbehörde einzureichen sind.

Wildbad, den 10. März 1913.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

R. Oberamt Neuenbürg.

Saison- und Inventur- Ausverkäufe.

Auf Grund des § 9 Abs. 2 des Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 (R.G.B. S. 499) werden zunächst auf die Dauer von 3 Jahren bezüglich der Saison- und Inventurausverkäufe nachstehende Bestimmungen getroffen:

1. Saisonausverkäufe dürfen nur zweimal, Inventurausverkäufe nur einmal jährlich in einem Geschäftsbetrieb stattfinden mit der Maßgabe, daß der Inventurausverkauf zeitlich mit einem Saisonausverkauf zusammenfallen muß.
2. Die Veranstaltung von Saison- und Inventurausverkäufen ist nur innerhalb der Zeit vom 15. Jan. bis letzten Februar und vom 15. Juli bis 31. Aug. zulässig.
3. Die Saison- und Inventurausverkäufe dürfen nicht länger als 14 Tage dauern.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unterliegen der Strafbestimmung des § 10 des angeführten Gesetzes. Den 4. Jan. 1913. Regierungsvat. **Fornung.**

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht. Wildbad, den 8. März 1913.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

Diejenigen feuerwehrrpflichtigen Einwohner, welche bei der freiwilligen Feuerwehr noch nicht eingeteilt sind, werden aufgefordert, sich spätestens bis

31. März d. J.

bei dem Feuerwehrkommando zu melden, widrigenfalls sie die für den Nichttritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschkasse zu bezahlen haben.

Die Feuerwehrrpflicht dauert vom 18. bis 50. Lebensjahr. Wildbad, den 10. März 1913.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Weidwister Horkheimer

empfehlen in großer Auswahl

Glace- und Stoff-Handschuhe

schwarze, weiße u. farbige beste Qualitäten zu billigen Preisen.

Knorr

Frankfurter Suppe,
feine, neu eingeführte Knorr-
Suppe. Ein Würfel für 3 Teller
10 Pfennige.

Persil

Der große Erfolg!
Wäscht
ohne
Reiben u. Bürsten

Henkel's Bleich-Soda

Carameff- Oster-Hasen

bei einem Pfund Abnahme per Pfd. 65 Pfg., bei 3 Pfd. Abnahme per Pfd. 65 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co.

Für Konfirmanden

empfehle ich

Konfirmanden Hüte

sowie alle Neuheiten in

Herrn-Hüten

Karl Rometisch
Rätschnermeister.

Oster- Hasen

in großer Auswahl laufen Sie
am besten und billigsten
bei

Theod. Bechtle
Hauptstraße 80.

Gummibälle Gas-Bälle Fußbälle

in reicher Auswahl nur in
Ia. Qualität empfiehlt

Kuhn, Hauptstraße.

Läuferschweine

Ein paar schöne
hat zu verkaufen
Friedr. Krauß, Käfer
Löwenbergstraße.

Lüdtige Arbeiter

finden Jahresbeschäftigung.
Güterbesitzerer Mit.



Frangula-Tee

reinigt das Blut, scheidet
verdorbene Säfte aus und
fördert das allgemeine Wohlbefinden.
ohne d. Körper anzugreifen;
per Paket 50 Pfg.
in der Drogerie
Hans Grundner.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in ver-
schieden Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

Neuer Wein

pro Liter 80 Pfg.